

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

5. Die Macht des Geistes auf die Physiognomie von Mathias Gierten,
Lehrer

ein immer größerer Kreis heraus, wodurch der Bund von allen Seiten neue Mitglieder zugeführt bekommt und damit immer mehr erstarkt und zu Einfluß gelangt. Jedes Mitglied muß so verfahren, wenn es nur irgendwie dazu in der Lage ist. Jedes Mitglied muß aktiv agitatorisch für den Bund tätig sein. Da, wo man auf absoluten Widerstand stößt, stelle man die Agitation ein, um später zu einer gelegeneren Zeit dieselbe bei derselben Person wieder aufzunehmen. Niemals lasse man gegen sich und den Bund agitieren, treu und fest ist unser Wahlspruch, unsere Sache ist eine heilige, wer dagegen ist, ist unwissend oder auf der Suche nach Bösem, oder ist in sich böse und hat allen Grund das Licht, das jedes Mitglied unseres Bundes überall hinbringt, auszulöschen.

An jedem Orte, wo sich zehn und mehr Mitglieder zusammen gefunden haben zu gemeinschaftlichen Sitzungen, da ist ein Delegierter zum Besuch unseres diesjährigen Kongresses Mitte Juli in Detmold zu wählen. Hier in Detmold, am Teutoburger Walde, wird voraussichtlich in diesem Jahre der letzte Bundeskongress stattfinden, da im nächsten Jahre wahrscheinlich Frankfurt a. M. und im Jahre 1905 Berlin, der Kongressort sein wird. Ueberall, wo Gesinnungsfreunde und Mitglieder wohnen, wolle man mit dem Gründen von Familienzirkeln beginnen und wo zugänglich, mit Ortsgruppen in gediegenen Hotels oder Speisehäusern, wo jeder Herr oder Dame ungeniert verkehren kann. Die in diesem Jahre erscheinenden Hauptwerke, sowie sämtliche diesjährige Hochwarthefte werden ausgezeichnete Agitations- und Studiemittel sein, da auf vortreffliche Ausstattung der Werke ein großes Gewicht gelegt ist. Besondere Vorträge hoffe ich an allen größeren Plätzen Deutschlands, wo Mitglieder wohnen, zu halten und an diese anschließend, Zweiggruppen ins Leben zu rufen.

Die Hochwart erscheint in diesem Jahre in neuer Form. Auf dem letztjährigen Kongress wurde, wie auf dem ersten 1901, der gleiche Wunsch laut, die Hochwart in zweierlei Ausgaben erscheinen zu lassen, einmal in alle zwei Monate erscheinenden geschlossenen Hefen mit irgend einer abgeschlossenen, agitatorischen oder auch rein wissenschaftlichen Arbeit, und in den Zwischenmonaten möchten einfache Mitteilungen aus unserer Bewegung nebst kurzen Artikeln in losen Blättern erscheinen.

Diesem Wunsche ist willfahren worden und erscheint alle 2 Monate ein geschlossenes brochiertes Heft, in den Zwischenmonaten lose Blätter, „Mitteilungen der Hochwart, Vereinsorgan des Huterischen Bundes“, betitelt. Heft I der geschlossenen Hefen erscheint im März und wird mit den April-Mitteilungen zur Versendung gelangen. Heft II ist bereits ausgegeben. Heft 3, 4, 5 und 6 der Hochwart wird im Mai in Buchform erscheinen, da der Inhalt ein zusammenhängender ist und die Stellung des Huterischen Bundes zu 60 verschiedenen alten und neuen

Reformbewegungen behandelt und genau darlegt, was wir denn eigentlich wollen und wodurch wir in keiner bisher existierenden Vereinigung diese zusammenfassende Reformanschauung auf allen Gebieten des geistigen Lebens finden, woraus die Notwendigkeit unseres Bundes klar hervorgeht.

Unser Bund ist eben ein Zeitbedürfnis, er ist aus unseren Zeitverhältnissen herausgewachsen, wo Zersplitterung, Zersahrenheit, Nervosität, zahlreiche Spezialvereinsmeiereien, erdrückender Lesestoff, den Menschen allen inneren Seelenfrieden raubte. Der moderne Mensch braucht Ruhe, Sammlung, innere Erbauung und eine harmonische Weltanschauung und die soll ihm wieder werden durch unsern Bund. Dazu ist es aber nötig, daß man zu Altem und Neuem, zu Einheimischen und Fremden, die, durch gereiftes, abgeklärtes Urteil entsprechende Stellung resp. feinen Standpunkt präzisiert und um das zu können, sollen alle neueren geistigen Bewegungen und bestehenden Einrichtungen kurz besprochen, untersucht und kritisiert werden und das geschieht in den vier weiteren Hochwartheften dieses Jahrganges, sie werden für jedes Mitglied eine siegreiche Waffe werden zur Eroberung seiner nächsten ihn umgebenden Kreise. Frisch auf ans Werk! B e t h m a n n-Alsleben.

Die Macht des Geistes auf die Physiognomie.

In der Einheit von Leib und Geist ist der Mensch — ein Mensch, befähigt zur Tätigkeit auf Erden. Der Leib ist die Sichtbarkeit der Menschen, der äußerliche Mensch, aber auch später das Werkzeug des Geistes. Je länger, desto selbständiger wird der Geist; er gelangt gleichsam zur Reife, bis dieser Zustand des Geistes zu den weltenden Fleischteilen des Leibes nicht mehr paßt, und umgekehrt und der Geist als selbständiges Wesen, als entwickelte Kraft herauszieht, in der Todesstunde aufersteht. Der Körper ist abhängig vom Geiste. In allen Bewegungen, Veränderungen, im Ruhen, im Handeln erkennen wir den Geist hinter den Erscheinungen des Körpers. Je reicher die Materie entwickelt ist, wie beim Menschen, um so vielseitiger ist die Kraft, um so vergeistigter die Einheit des Organismus. Wenn zwei Menschen an Haare, Stirne, Nase, Mund sich gleichen: der Geist belebt diese Gesichtszüge doch mehr oder minder anders. Bei einem weisen und wahrhaft tugendhaften Menschen verkündet der Geist den Leib, besonders das Auge, und das Antlitz. Der Glanz des inneren Lebens, Seelenruhe, Denkkraft, göttlicher Friede durchflutet die edleren körperlichen Teile und verbreitet gleichsam einen lieblichen Schein darüber.

Bosheit und Dummheit, Geiz, Neid und Zorn, leidenschaftliche Unruhe verzerrt sie und giebt ihnen einen der reinen Seele widrigen Ausdruck.

Kains Geberden verstellen sich.

Mark. 10, 21 heißt es: Jesus blickte den Jüngling an und gewann ihn lieb, also schon auf das An-

schauen hin. Seine Physiognomie stellte offenbar ein schönes Inneres dar. Zu Nathanael spricht unser Religionsstifter: Joh. 1, 47: Siehe, ein wahrer Israelit, in dem kein Falsch ist. Anmut und Milde, Einfalt und Treuerzigkeit, Gemüthlichkeit und Redlichkeit ruhten sicherlich auf seinem Angesicht; eine innere Harmonie spiegelte sich in seinen Zügen.

Die Augen, diese Lichtöffnungen für den Geist, stehen in ausnehmendem Grade unter dem Einfluß des Geistes. Tiefe der Gedanken und eine begeisterte und begeisternde Kraft leuchten aus ihnen hervor. Der Ausdruck des Geistes im Antlitz, in der Miene und namentlich im Auge ist für manchen zarteren und schärferen Beobachter lesbar.

So läßt beispielsweise das Mienen- und Gebärdenpiel der ruhigen und scharfen wie schnellen Erkenntnis stets eine gewisse Geschmeidigkeit und elastische Noblesse der Bewegung feststellen, während der schwächer Erkennende infolge seiner geringen Gefühlstiefe (und auch Selbstbeobachtung) entweder zu einer mehr stumpfsinnigen Gleichgültigkeit oder aber zu aufgeregter Gestikulation hinneigt, die sich immer durch plumpe Uebertreibung kennzeichnet. Dieses Gebärdenpiel drückt sich aber nicht etwa bloß im Gesichte, sondern auch in der ganzen Haltung aus; und nicht zum mindesten wird dadurch die Sprache beeinflusst. — Ähnlich den Sinnen hält auch der Geist den Körper straff am Zügel und die mimischen Bewegungen des Gesichtes wie der Körperhaltung lassen uns deshalb einen tiefen Blick in das geistige Leben tun, — singt doch Myrza Schaffy:

„In jedes Menschen Gesichte
Steht seine Geschichte,
Sein Hassen und Lieben
Deutlich geschrieben.
Sein innerstes Wesen,
Es tritt hier ans Licht, —
Doch nicht jeder kann's lesen,
Verstehen jeder nicht!“ —

Wie die höheren Grade von Lastern und Leidenschaften das Gesicht verunstalten, sieht selbst der halb Blödsinnige.

Leidenschaften sind jedoch Krankheiten, Schwachzustände des Geisteslebens und, wenn uns diese in ihren verschiedenen Graden nach außen bekundet werden, so folgt daraus schon allein, daß wir überhaupt die verschiedenen Grade der geistigen Entwicklung durch das Äußere wahrzunehmen vermögen. Des weiteren sind wir imstande, den Grad der Aufmerksamkeit durch Mimik und Körperhaltung festzustellen, so daß wir sehr leicht aus dem Eindruck, den beispielsweise eine Mitteilung hervorbringt, das Maß der Aufregung oder Schwäche, daß der ruhigen Kraft wie evtl. den Grad des geistigen Stumpfsinnes zu berechnen vermögen. Da nun aber die Kraft des Geistes in der einwandfreien Lösung möglichst schwieriger Probleme wie überhaupt in der ruhigen Art dieser

Tätigkeit besteht, so können wir also schon am Äußeren die Kraft des Geistes abschätzen.

Es ist und bleibt eine ewig feststehende Tatsache, daß Laster und Leidenschaften, Schwächen des Geistes usw., mit der Zeit zum bleibenden Ausdruck im Gesichte sich gestalten. Und wenn jemand absichtlich seine Leidenschaften, seine krankhafte Denkweise, seine geistige Schwäche ablegen will, so braucht er ebenso lange, um das krankhafte Gesicht zu verlieren, als er nötig hat zu seiner geistigen Kräftigung und Besserung. — Da aber der (durchschnittliche) Grad der ertelichen Entwicklung, wie er bei der Zeugung vorhanden, sich jeweilig auf die Kinder vererbt, so versteht es sich von selbst, daß z. B. die Kinder jähorniger Eltern schon an sich einen solchen Gesichtsausdruck mit zur Welt bringen, und wenn er auch nicht gleich in den ersten Monaten zur leicht wahrnehmbaren Prägung gelangt, so läßt sein Erscheinen doch um so weniger auf sich warten, je mehr die Erziehung diese Leidenschaften unterstützt. Letztere kann allerdings auch heilend und mindernd wirken. Aber ganz auszuwischen kann die Erziehung im ersten Gliede eine solche Erbschaft nie; und bis zu einem gewissen Grade wird der betreffende Zug immer zu erkennen sein.

Die Charakteristik oder die Kunst, aus dem Äußeren des Menschen dessen Inneres zu lesen, ist eine der wichtigsten Wissenschaften. Sie bildet ja die Grundlage jeder Selbsterkenntnis, sowie jeder Beurteilung von Menschen, daher auch jeden menschlichen Verkehrs, bewahret uns vor unzähligen Enttäuschungen und lehrt uns bestimmte Wege gehen, auf denen wir im Leben allein wahre Erfolge haben können.

Diese Faktoren sind namentlich in moralischer Beziehung hoch anzuschlagen, da sie der böswilligen Tat vorbeugen, um so mehr, als die Charakteristik auch die Wahrheit von der Verstellung zu scheiden weiß.

Wer erfolgreich Charakteristik treiben will, muß vor allem ein geübtes Auge und eine genügende Erkenntnis des inneren Lebens haben.

Matthias Gier ten.

Beethoven und Göthe.

Wunderlich, wie verschiedenartig die Natur auch die großen Männer formt! Man braucht keinem Gebildeten auseinanderzusetzen, welch ungeheure Kluft den größten deutschen Dichter von dem größten deutschen Musiker trennt, obwohl sie in ihren höchsten Kunstleistungen einander begegneten. Aber in diesen Tagen, da das Klinger'sche Beethoven-Denkmal wieder vielfach Anlaß zu Beobachtungen über das Wesen des Schöpfers der „IV. Symphonie“ und des „Fidelio“ gegeben hat, wird es vielleicht besonders interessieren, wenn wir einen kleinen Beitrag zur Charakteristik dieses Wesens aus der nur wenig bekannten Korrespondenz Bettina v. Arnims hervorheben. „Ihren ersten Brief“, so schrieb ihr der Meister von